

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: August B. a. n. Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Witzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrottorstraße). Fernsprecher 1587.

Prüfungsnummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf. In der Expedition und bei den Buchhändlern monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Buchhändlern monatlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern 15 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Inserationsgebühr die fünfspaltige Zeile 15 Pf. 10 Zeilen 1.50 Mk.

Nr. 15.

Magdeburg, Sonnabend, den 1. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Rifer und Reichstag.

Der Zusammenstoß des Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem mit dem Handelsminister Bredfeld hat leichtgläubige Gemüter zu der Meinung verführt, wir hätten in den Zeiten des Rückschritts und des Byzantinismus endlich einen Mann gefunden, der die Rechte des Parlaments energisch verteidige und jeder Einengung der Redefreiheit kraftvoll widerstrebe. Ballestrems Skortur im Stenogramm seiner Worte an den Abg. Köstliche habenwiesen, daß er nur in der Ueberzeugung gehandelt und daß er später in ruhiger Ueberlegung viel weiter zurück, als vorher vorwärts gegangen ist. Wird nach seiner Korrektur unfügig verfahren, dann kann außer der Thronrede keine Rede oder kein Telegramm des Kaisers mehr im Reichstage erwähnt werden.

Es gibt Väter, die diesen Zustand als den allein möglichen und ridgen bezeichnen. Sie sind zu den Zeiten der Zuchthausvorbe in den Reihen der Scharmacher zu finden. Zu ihnen esellt sich neuerdings auch die national-liberale Kölnische Zeitung. Sie hält es plötzlich für „unbedingt notwendig, unter ten Umständen und ausnahmslos an der alten, gut währten, dem Wesen der Reichsverfassung entsprechenden Ueblieferung festzuhalten, daß niemals der Kaiser und seine Aeußerungen zum Gegenstande der parlamentarischen Erörterung gemacht werden dürfen.“

Der Grund?

In der parlamentarischen Erörterung ist ein solcher Kritiker unzulässig; von ihm müßte verlangt werden, daß er seinerseits sich enge Schranken setzt und die unbedingte Unverletzlichkeit des Trägers der Krone anerkennt und nicht beeinträchtigt. Ein Herrscher kann kein Unrecht thun, das ist ein alter Grundsatz, und auch noch heute im modernen Staate voll und ganz anerkannt. Für die Regierungshandlungen eines Herrschers hat es, sei es der Kanzler, sei es ein Minister, dem Parlamente Redund Antwort zu stehen.

Das Organ der einisch-westfälischen Großindustriellen will also jede Kritik kaiserlicher Aeußerungen unmöglich machen. Wenn die Mehrheit des Reichstags, wie es schon geschehen ist, vom Herr auf das Schärfste angegriffen und charakterisiert wird, soll dieselbe Mehrheit nicht das Recht besitzen, sich gegen die Kritik seines Verhaltens zu verteidigen. Außerhalb des Reichstags droht beständig der § 95, der Majestätsbeleidigungstragraph, im Reichstag soll der Zwang des Maulkorbs Platz greifen. Zur Begründung dieser unheuerlichen Forderung weiß das rheinische Blatt des sogenannten Liberalismus zu melden:

Auch ein Herrscher ist doch, wie jeder andere Mensch, das Recht haben, seine Privatmeinung zu äußern, Privatgespräche zu führen, ohne daß durch sie sofort die Regierungsmaschine in Gang gesetzt wird. Selbst der begabteste Herrscher ist sich sehr häufig nicht der Notwendigkeit entziehen können, eine Meinung zu äußern, ohne daß er den betreffenden Gegenstand voll und ganz beherrscht; ein Herrscher hat nicht die Verlichtung, ein geprüfter Jurist oder Verwaltungsbeamter zu sein. Wenn ihm das Recht, seine private Meinung zu äußern, entzogen würde, so würde er ein unausgeglichenes Leben führen müssen. Ein freier und gerechter Mann wird auch von seinem Herrscher nicht verlangen, daß er in jedem Augenblicke seine Worte auf die Goldwaage lege. Wir haben oft genug darauf hingewiesen, wie es zur Zeit eine höchst bedauerliche Manie geworden ist, an solche Privatäußerungen, namentlich unerserischen und impulsiven Kaisers, die Sonde der schärfsten Kritik zulegen. An sich mag das menschlich erklärlich sein; auch die höchsten Wesen suchen sich mit Vorliebe das Beste ab zu; und der Dessenlichkeit, die heutzutage zum Glück unserer Staatseinrichtungen bis in die dunkelsten Winkel eindringt und alles hell erleuchtet, ist das auch nicht zu hindern. Daß in dieser Hinsicht keinwiderliches Unheil geschieht, dafür sorgen, wo oben gesagte unsere Strafrecht in ausreichendem Maße; dafür ist auch jeder Herrscher selbst am besten sorgen, der einstig erkannt hat, welche Macht ihm für die Kontrolle des ganzen Staatsmechanismus in der modernen Dessenlichkeit Seite steht. Aber im Parlamente handelt es sich nicht um die Kritik solcher privaten Aeußerungen. Hier stehen ausschließlich Regierungshandlungen in Frage, für diese hat die Verfassung in unantastbarer Weise feste Grenzen gezogen. Wer im deutschen Reichstage mit Regierungshandlungen des deutschen Kaisers nicht zufrieden ist, der sollte sich an den Reskript halten.

Um wirkliche, nichtscheinbare Privatgespräche und Privatäußerungen des Kaisers würde sich, wenn sie privat blieben und nicht veröffentlicht würden, weder im Reichstag noch in der Bevölkerung jemand kümmern. Die Privatmeinungen und Privatgespräche unerserischen und impulsiven Kaisers haben aber infolge von Umständen, die hier unerörtert bleiben können, nach dem Schicksal, zu Gesetzesvorschlägen verdichtet zu werden und die große Dessenlichkeit monatelang, ja jahrelang aufzuspulst zu beschäftigen. Will man dann in der parlamentarischen Erörterung solcher Vorschläge die Entstehungsgeschichte erschöpfen, ist es einfach unmöglich, an den markanten Reden und Aussprüchen des Kaisers stumm vorüberzugehen. Die erste Lesung der Zuchthausvorlage hat das schlagend bewiesen.

Wenn das Kölnische Blatt, auch in diesen Fällen als moderne Errungenschaft die Verpflichtung des Schweigens vertritt, so stellt es sich damit in scharfen Gegensatz zu einem Mann, dem es jahrzehntelang auf seinen politischen und wirtschaftlichen Bahnen blindlings gefolgt ist: zum Fürsten Bismarck, seinem „Nationalheros“. Dieser hat über die Heranziehung des deutschen Kaisers in die parlamentarischen Debatten ganz anders geurteilt, wofür ein Vorgang in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 24. Januar 1887 beweiskräftig ist. In jener Sitzung wurde das vom Reichstag abgelehnte Septennat erwähnt. Ein konservativer Redner spielte dabei gegen die Opposition den Kaiser aus. Der Abg. Richter tadelte das und erhielt von Bismarck folgende Antwort:

„Der Abgeordnete Richter hat es unanständig gefunden, den König in unserer Debatte zu erwähnen. Dann muß er auch die Verfassung unanständig finden, denn in einzelnen Artikeln sagt sie vom König: Der König thut dies und das. Wer wünscht, daß vom König nicht die Rede sein soll, der hat das Bedürfnis, die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen; ja, das liegt dahinter, wenn man sagt, davon darf nicht gesprochen werden. Wir haben ja in ostasiatischen Ländern solche verehrte Personen gehabt, die so hoch waren, daß sie nicht gesehen und von ihnen nicht gesprochen werden durfte. Wir haben in England die Theorie, daß vom König nicht geredet werden darf, weil das die Aristokratie in den Schatten gestellt hätte. Und bei uns stellen es einen Parteilich zu viel in den Schatten, wenn vom König zu viel geredet wird. Nun, bei uns in Preußen ist der König, Gott sei Dank, ein mächtigerer Mann und eine ansehnlichere Potenz, mit der jeder rechnen muß. Daß hier und da von einer Gefährdung der Krone die Rede sei, daran glauben ja die Herren selbst nicht, sie sind sich dieser Schwäche bewußt und wollen nur, daß von der Stärke des preussischen Königtums möglichst wenig die Rede sei, dann sind sie schon froh. Ich halte das nicht für unanständig, ich halte mich an die Verfassung und werde von dem König reden, so oft als ich berufen bin, seinen persönlichen Willen geltend zu machen, der für mich ein wesentlicher Entscheidungsgrund ist.“

Die Kölnische Zeitung gehört also nach Bismarck zu den Blättern, die das Bedürfnis haben, „die königliche Gewalt in Vergessenheit geraten zu lassen;“ sie will, „daß von der Stärke des preussischen Königtums möglichst wenig die Rede sei.“

Noch stärker wird der Gegensatz zwischen dem „Nationalheros“ und seiner blinden Verehrerin, wenn wir hinzufügen, daß Bismarck auch im Reichstage ausdrücklich den Abgeordneten das Recht gesichert wissen wollte, über den Kaiser zu sprechen. Er sagte unter anderem:

Es ist ganz erklärlich, wenn man sich denkt, daß in Ihrer Verehrung der König so hoch steht und noch höher, bis in die Wolken hinein, wo ihn kein Mensch mehr merkt, und kein Mensch mehr spürt vor lauter Verehrung; nicht aus Herrschlichkeit stellen Sie ihn so hoch, nein, aus lauter Verehrung für das Königtum, so daß er zuletzt, wie früher der geistliche Kaiser in Japan, alle Jahre einmal an einem hohen Festtage gezeigt wird, von unten, auf einem Gitter gehend, so daß man nur seine Sohlen sehen kann. Auf diese Weise wird jedenfalls eine konstitutionelle Hausmeierei ausgebildet, noch mehr, als sie bei den Karolingern mit ihren Schatzkämmerern bestand; bei uns aber regiert der König selbst, die Minister redigieren wohl, was der König befohlen hat, aber sie regieren nicht.

Mit der Unwahrhaftigkeit des letzten Satzes bezüglich Bismarcks haben wir uns hier nicht zu beschäftigen; es genügt für unsere Zwecke, nachgewiesen zu haben, daß Bismarck nicht nur für sich, sondern auch für die Abgeordneten das Recht beanspruchte, den Monarchen in die Debatte zu ziehen. Die Abgeordneten der Rechten, einschließlich der Nationalliberalen, haben mit Bismarck im Bunde oft genug von diesem Recht Gebrauch gemacht. Die nationalliberale Kölnische Zeitung hat damals nie ein Wort der Kritik dagegen gefunden.

Anderer Blätter dieser Parteirichtung finden die Kritik kaiserlicher Worte nach wie vor für richtig; sie drehen sich nicht so schnell wie die rheinische Wetterfahne und begründen ihre Ansicht — siehe National-Zeitung — wie folgt:

„Das Korrelat der Unverantwortlichkeit des Herrschers ist die nicht nur als Grundsatz, sondern als wirksames, praktisch durchführbares Gesetz bestehende Verantwortlichkeit der Minister. Im nächsten Jahre am 31. Januar hat Preußen 50 Jahre seine Verfassung, aber in diesem halben Jahrhundert ist noch kein Schritt getan worden, um die grundsätzliche Verantwortlichkeit der Minister zu einer wirksamen zu machen, obwohl Artikel 61 ein besonderes Gesetz vorsieht über die Fälle der Verantwortlichkeit, das Verfahren und die Strafen. Die Voraussetzung der Fiktion, die von der Person des Monarchen abzusehen empfiehlt, ist die Bereitschaft der Minister, aus ihren Ämtern zu scheiden, sobald sie das Vertrauen des Parlaments verloren haben und ein Mehrheitsbeschluß ihnen dies ausgesprochen hat. Auch das ist in Preußen nicht üblich, daher fehlen für die Sitte, von der Person des Königs abzusehen, alle Voraussetzungen. Dagegen ist durch die Neigung Kaiser Wilhelms II., öffentliche Anregungen zu geben, Meinungen zu vertreten, Wünsche auszusprechen, zu loben und zu tadeln, Gesetze in Aussicht zu stellen und zu motivieren, die Uebergehung seiner persönlichen Verbindungen zur Unmöglichkeit geworden.“

Der Reichstagspräsident Graf Ballestrem will nicht bedauerlicherweise das Unmögliche möglich machen und die Mahnungen der Kölnischen Zeitung und aller Scharmacher-

organe befolgen. Es kann nur Sache des Reichstags und dieses allein sein, dem Präsidenten die Verkümmern der Redefreiheit unmöglich zu machen. —

Der vorstehende Artikel war geschrieben und gesetzt, als uns die folgende Druckfahne des Reichstags in die Hände kam:

Berichtigung zur 98. Sitzung.

Der gedruckte stenographische Bericht über die 98. Sitzung des Reichstags, am 21. Juni d. J., enthält auf Seite 2725 C, Zeile 6, als von mir gesagt, folgende Worte:

„Vorausgesetzt, daß es der amtliche Teil des Blattes war.“

Diese Worte habe ich nicht gesprochen, auch später in den stenographischen Bericht weder selbst hineingesetzt, noch deren Hinzufügung direkt oder indirekt beantragt; dieselben sind ohne mein Wissen, unbefugterweise, im Bureau des Reichstags hinzugefügt worden; von der Hinzufügung erhielt ich erst Kenntnis, nachdem der stenographische Bericht bereits gedruckt und verteilt war.

Berlin, den 29. Juni 1899.
Der Präsident des Reichstages:
Graf von Ballestrem.

Wir und die übrige Presse haben sonach dem Präsidenten Unrecht gethan; er hat nicht den Rückzug angetreten und hat die Redefreiheit des Reichstags nicht preisgegeben. Und nach der Art, wie man ihm mitgespielt hat, ist nicht anzunehmen, daß er künftig sanfter und nachgiebiger, wohl aber, daß er härter und unbefugter wird.

Mit der Ballestremschen Erklärung ist der Zwischenfall natürlich nicht erledigt, sondern recht eigentlich erst gegeben; es wäre, wie wir oben gesagt haben, Sache des Reichstags gewesen, seinen Präsidenten zur Rechenschaft zu ziehen und an ihm die geschäftsordnungsmäßig mögliche Strafe vorzunehmen, falls er die Rechte des Parlaments nicht wirksam vertreten hätte und wollte; es ist aber Sache der großen Dessenlichkeit, zu der vom Präsidenten enthüllten unberechtigten und willkürlichen Korrektur des Stenogramms Stellung zu nehmen und mit äußerster Strenge darauf zu drängen, daß dergleichen Vorfälle für die Zukunft unmöglich gemacht werden.

Die stenographischen Berichte des Reichstags tragen den Charakter öffentlicher Urkunden. Auf sie greifen nicht nur die Publizisten, sondern auch der Reichstag selbst, die Verwaltungsbehörden, unter Umständen auch die Gerichte nach Jahren noch zurück. Wohin soll es da führen, wenn Präsidium wie Abgeordnete, wie die Dessenlichkeit sich nicht sicher sind vor willkürlichen Zusätzen oder Korrekturen, also Fälschungen? Sehr selten wird ein Abgeordneter oder wird einer der Präsidenten, Schriftführer oder Quästoren das Stenogramm der Neben nochmals im Druck durchlesen; ein jeder von ihnen wie jeder sonstige Empfänger und Leser der stenographischen Berichte vertraut der sorgfamen und unparteiischen Arbeit des Reichstagsbureaus. Und nun wird in einem eklatanten und überaus wichtigen Fall festgestellt, daß in eine Aeußerung sogar des Präsidenten ein Zusatz eingefügt worden ist, der den Worten eine Einschränkung verleiht, die den Sinn nahezu in das Gegenteil verkehrt. Ein solcher Fall dürfte in den parlamentarischen Annalen aller Länder unerhört sein und verlangt die strengste Untersuchung, die strengste Bestrafung des Schuldigen und die strengste Sicherung gegen die etwaige Wiederkehr einer solchen dolosen Fälschung.

Wer kann der Schuldige sein? Nach den Angaben des Präsidenten sitzt er entweder im Reichstagsbureau oder aber er hat durch dasselbe Gelegenheit zu seiner Korrektur erhalten. Das Reichstagsbureau zählt einen nicht zahlreichen Beamtenstab, der vom Reichsamt des Innern ressortiert und unter der Leitung des in Abgeordnetentreisen recht beliebten Geheimrats Knaak steht. Diefem ist ein Uebergriff schlechthin, am wenigsten ein Uebergriff von solcher Bedeutung und Tragweite nicht zuzutrauen. Wiebe einer seiner Untergebenen, die allesamt auf einer so niedrigen Stufe der Beamtenleiter stehen, daß wir von ihnen eine derartig eigenmächtige Handlungsweise, zumal dem Präsidenten gegenüber, kaum annehmen können. Es fehlt ihnen dazu an der nötigen Selbständigkeit und es wird ihnen wohl auch an dem erforderlichen Wagemut mangeln. Als wahrnehmbar will uns daher erscheinen, daß von außen her auf ein Bureaubeamten der nötige Druck ausgeübt worden ist.

Der Vorfall wird um deswillen womöglich noch schmerzlicher, als erst vor wenigen Wochen die Dessenlichkeit von einem anderen Uebergriff des Reichstagsbureaus erfahren wurde. Unser Genosse Strauß hatte von Knaak am Schluß einer Sitzung loyaler Worte und am nächsten Tage die Frage zur Entscheidung, ob die Finanzbilanzvorlage für Reichstagsbesitzung gelangen solle. Daraufhin waren die

gewungen feiern, daß die Streikenden trotz Feuerweh...

und II. „Friedrich der Große“, „v. d. Seydl“, „Julia“ und...

haben und wie falsch Sie die Arbeiterbewegung beurteilen...

Buchhandlung Volksstimme.

Sämtliche gedruckten Schulbücher für Volks- und Bürgerschulen...

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die...

Wirtschafts-Bazar, Sudenburg 117 Breiteweg 117...

Luisen-Park. Großes Garten-Konzert verbunden mit...

Groß-Oftersleben und Umgegend. Sonntag, den 2. Juli...

Leitung Groß-Oftersleben. Amtung Im Sonntag, den 2. Juli...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Versammlungen finden statt...

Sonntag, den 2. Juli, nachm. 4 Uhr. Bezirk Salbke-Westerhüsen...

Montag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Bezirk Alte Neustadt...

Centralverein der Deutschen Farmer und Betriebsgenossen...

Centralverein der Deutschen Farmer und Betriebsgenossen...

Vereinigung Deutscher Schmiede. Mitglieder-Versammlung...

Burg. Burg. Sonntag, den 2. Juli 1897...

Fermerleben. Sonntag: Tanz. Ergebnis ladet ein...

Lüder's Rasier-Salon, Grünearstraße 28...

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die...

Küchensattel der Magdeburger Volksküchen...

Küchensattel des Lehrerinnen- und Damenheims...

Brückenwaagen-Instriker Zengschmiede...

Gebrüder Pfitzer Waagenfabrik...

Eine freundl. Wohnung im Zentrum der Stadt...

Secre Einbe zu dem Sommerberg...

Die Verwaltung.

Karl Berner. Die Verwaltung...

Donnerstag, den 29. Juni, früh 4 1/2 Uhr...

Standesamt. Magdeburg, 29. Juni. Aufgebote...

Geburten: Ernst, S. des Schlossers...

Subenburg, 29. Juni. Aufgebote: Feilenhauer...

Geburten: Erna, T. des Milchhändlers...

Neustadt, 29. Juni. Aufgebote: Maurer...

Geburten: Georg und Hans, Zwil...

Neustadt, 29. Juni. Aufgebote: Maurer...

Geburten: Karl Berner...

Neustadt, 29. Juni. Aufgebote: Maurer...

Neustadt, 29. Juni. Aufgebote: Maurer...

Burg, 27. Juni. Geburten: Tochter des Tischlers...

Walhalla-Theater. Jeden Abend: Große Künstler-Spezialitäten...

Viktoria-Theater. Sonnabend, den 1. Juli 1899...

Cirkus-Sommer-Theater. Heute Sonnabend: Neuer großartiger Juli-Spielplan!

Sehenswürdigkeiten. Städtisches Museum (Domplatz)...

Der Dom unregelmäßig geöffnet von 9 bis 10 Uhr...

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz. Stadt-Bibliothek...

Ausschneiden!

Wohnungswechsel.

Expedition der Volksstimme

Magdeburg, Breiteweg 127.

Ich ersuche Sie, die mir in meine bisherige Wohnung

_____ gesandte

Volksstimme vom _____

ab in meine neue Wohnung nach _____

_____ zu senden.

Unterschrift:

Wir bitten, im Bedarfsfalle den obigen genau ausgefüllten Ausschnitt durch den „Courier“ unfrankiert an unsere Expedition zu senden oder unseren Kolporteur zu übergeben, worauf umgehend die Zustellung an die gewünschte Adresse erfolgen wird. —

Wird bei uns noch regiert?

So fragt in der Nation der preussische Landtags-Abgeordnete Dr. Barth (frei. Vg.) Seine Zweifel beziehen sich sowohl auf das Reich wie auf Preußen und betreffen in ersterem die Zuchtansvorlage, in letzterem die Kanalvorlage. Nachdem er die Situation in der Kanalfrage geschildert, schreibt Dr. Barth:

„Während so in Preußen die Regierung sich einer vollständigen Meuterei der patentierten Regierungspartei gegenüberstellt und ernstlich vor die Frage gestellt ist, ob sie diesem unerträglichen Zustande nicht durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses ein Ende machen soll, bringt die Reichsregierung, bei der Preußen den entscheidenden Einfluß hat — ist doch der deutsche Reichskanzler zugleich preussischer Ministerpräsident — einen „Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ ein — ohne zwingende Veranlassung, nur auf das Treiben einiger Scharfmacher hin, dicht vor dem Schlusse der Session — dem gegenüber sich ein Sturm des Unwillens nicht bloß unter den Sozialdemokraten, nicht bloß unter der Arbeiterbevölkerung, sondern sogar in Parteien erhebt, die, wie die nationalliberale, bisher stets eine gewisse Sympathie zu einer Ausnahmesezgebung gegenüber der Sozialdemokratie gezeigt haben. . . . Die einzigen Parteien, welche für diese Vorlage ein paar empfehlende Worte übrig hatten, sind die Konservativen, die im preussischen Abgeordnetenhause das Hauptwerk der Regierung, die Kanalvorlage, mit allen Mitteln zu Falle zu bringen suchen. . . . Gestützt auf solche Kräfte unternimmt es die Reichsregierung, einen Vorstoß gegen die Sozialdemokratie zu führen, dessen Vergeblichkeit die Anhänger und das

Selbstgefühl der Sozialdemokratie naturgemäß außerordentlich steigern muß. Die Niederlage, welche die Reichsregierung bei diesem Anlaß sich zuzieht, ist noch viel schlimmer als die Niederlage der verflochtenen „Umsturzvorlage“. Bei dieser fand die Reichsregierung doch noch einige Deckung in den Reihen der Nationalliberalen und in gewissem Sinne selbst bei dem Centrum; aber hier ist sie so isoliert, daß sogar der Gedanke einer Auflösung des Reichstages gar nicht ernsthaft verfolgt werden kann. In jedem anderen Lande mit parlamentarischen Einrichtungen bliebe eine Regierung, die eine so blutige Niederlage erlitten hat, auch nicht 24 Stunden länger im Amte.

Um ganz zu verstehen, in welcher Sachgasse sich die Regierung im Reiche und in Preußen angeht, der geschichtlichen Vorgänge befindet, mag man sich nur einmal vorstellen, es käme im Reiche wegen der Zurückweisung der „Zuchtansvorlage“ und in Preußen wegen des Scheiterns der Kanalvorlage zu einer Auflösung beider Parlamente. Die Regierung müßte dann im Reiche allein mit den Konservativen gegen alle übrigen Parteien zu Felde ziehen, während sie in Preußen alle übrigen Parteien mobil machen müßte, um den Widerstand der frontierenden Konservativen zu brechen. Die Situation wäre einfach grotesk, aber die Perspektive zeigt wenigstens deutlich, wohin die Regierung bei uns mit ihrer Politik von Fall zu Fall allmählich gelangt ist.

Das Lohnwahn erscheint nicht größer, wenn man sich endlich vergegenwärtigt, daß bei den handelspolitischen Auseinandersetzungen mit fremden Mächten die Reichsregierung an dem konservativen Agrarierturn abermals ihren heftigsten Gegner findet, sobald sie den Weg besonnenen Verständigung mit anderen Staaten beschreitet. Die Erneuerung der Handelsverträge wird in den nächsten Jahren der Reichsregierung eine schwere Aufgabe aufgeben. Gelingt es ihr nicht, eine Erneuerung der Handelsverträge durchzuführen, so werden die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands empfindlich verletzt; andererseits kann sie mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß die Agrarier sich einer rationalen Handelspolitik ebenso feindlich gegenüberstellen werden, wie heute einer rationalen Kanalpolitik.

Nicht nur der unmittelbaren Gegenwart, sondern auch den sichtbaren Problemen der Zukunft gegenüber fehlt es daher bei der Regierung an jedem klar erkennbaren Regierungsprinzip, und die Frage, mit der wir diesen Artikel überschrieben haben: „Wird bei uns noch regiert?“ erscheint im eigentlichen Sinne des Wortes berechtigt.

Die ausgesprochenen Zweifel daran, ob in Preußen-Deutschland überhaupt noch regiert werde, sind ja nicht erst seit heute oder gestern berechtigt. Aber in der That ist das niemals so drastisch in die Erscheinung getreten, wie durch die neuesten Ereignisse. —

Material zur Zuchtansvorlage.

Die Verhältnisse des ganzen Reiches haben in Betracht gezogen werden müssen.

Der Zuchtansvorlage haben, wie der Staatsminister von Heim auf eine sozialdemokratische Interpellation im meiningischen Landtag antwortete, sämtliche Regierungen zugestimmt, also auch die meiningische. Der meiningische Staatsminister gab zu, daß im Herzogtum Meiningen

keine Streitausschreitungen stattgefunden hätten. Das sei jedoch für die meiningische Regierung nicht maßgebend gewesen! Sie habe sich zur Vorlage nicht anders stellen können, als geschehen, weil sie die Verhältnisse des ganzen Reiches habe in Betracht ziehen müssen!!! —

Aus der Parteibewegung.

Im badischen Volksfreund lesen wir: Im Landsmann, dem Ettlinger Centumorgan, erklärt Genosse Agster eine lange Erklärung des Inhalts, daß er sich „gegenwärtig wieder normaler gesundheitlicher Verhältnisse erfreue“ und nicht im mindesten im Sinne habe, sein Mandat niederzulegen. Die Sache wird grotesk. —

Und weiter: Die Angelegenheit Agster wächst sich nachgerade zu einer schweren Kalamität für die Partei aus. Wir haben die Nachricht von der angeblichen Mandatniederlegung des Genossen Agster nicht gebracht, weil wir sie für falsch hielten. Jetzt wird denn auch richtig bestätigt, daß Genosse Agster nicht daran denke, sein Mandat niederzulegen, daß er im Gegenteil sich wieder völlig hergestellt fühle und seine hohen Pflichten bis aufs äußerste zu erfüllen gedenke. Das ist natürlich alles Wahn, der Wahn eines schwer kranken Mannes, der das Urteil über sich und seine Umgebung völlig verloren hat. Natürlich haben die Gegner ihre helle Freude an diesem traurigen Schauspiel und hoffen nicht mit Unrecht, daß durch diese Arbeit eines Unverantwortlichen die Frucht der letztjährigen Wahl zu nichte gemacht wird. Auch die Behörden, die eingreifen können, üben eine auffallende Indulgenz gegenüber unserem schwer erkrankten Genossen, der deswegen nicht in eine Anstalt verbracht werden kann, weil seine einzige Verwandte, seine Schwester, sich nicht um ihn bekümmert. Ohne die Einwilligung dieser Verwandten kann der Genosse Agster nicht interniert werden, es sei denn, daß die Behörde die Initiative ergreift. Wir wissen, daß die Pforzheimer Genossen schon alles versucht und ihr mögliches getan; wir möchten aber doch glauben, daß ein erneuter energischer Schritt unternommen werden müßte, um Genosse Agster in eine Heilanstalt zu überführen, seine Herstellung, wenn überhaupt noch Aussicht auf eine solche ist, zu ermöglichen und auf alle Fälle den Wahlkreis der Sozialdemokratie zu erhalten. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, uns in dieser offenen Weise über die Angelegenheit Agster auszusprechen. Es war dies im Interesse der Partei dringend geboten. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Ein Streik der Zimmerleute ist in Zeitz ausgebrochen. Sie verlangen 38 Pfennig Stundenlohn, gegen 34 Pfennig, die bisher gezahlt werden. —

Der Maurerstreik in Gesehsmünde ist durch Beschluß der Streikenden am Sonntag vormittag für beendet erklärt worden. — Ebenso wurde der Zimmererstreik in Bremerhaven für beendet erklärt. —

Eine Massenentlassung ist heute in der Kesselfabrik von Lehner u. Schmalz in Dresden vorgenommen worden. 40 Arbeiter, welche Forderungen an die Firma gestellt haben, sind ohne weiteres entlassen worden — nur 6 Mann, die meist nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, arbeiten weiter. —

Feniletton.

Selene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(26. Fortsetzung.)

Selene trat unter diesen großen, blitzenden Augen, die sich ihr voll zuwandten, zusammen; sie senkte die ihrigen, aber sie fühlte sie immer noch auf sich ruhen, sie beugte sich über die Blumen und vergnügte ihr Gesicht in dieselben. Röchlich lehnte sie sich schwer an den Tisch und legte die Hand aufs Herz.

„Was ist Dir?“

„Ich weiß es nicht, mir schwindelt.“

„Das ist der Blumenduft, komme von hier fort.“ Er trat auf sie zu, aber schon war sie nach der Thür gesprungen, die von hier nach dem Balkon führte und hatte sie aufgerissen.

Luft! Ihr war zum Ersticken; wenn sie erst wieder den Himmel über sich sah, dann würde ihr besser werden.

Sie trat hinaus.

Ein undurchdringliche Nacht; kein Stern blickte herab, und Himmel und Erde schieden sich nicht voneinander. Ein schwüler Wind hatte sich erhoben, es rauschte vom Walde her, der sich hinter dem Hause erstreckte, es rauschte vom Wasser herauf, das sich wohl unweit im jähen Gefälle schäumend nach abwärts stürzte.

Wohin würde sie sich wenden, wenn sie den Fuß aus dem Hause setzte? Fremd war ihr alles — die Nacht gähnte sie an, leer erschien sie ihr und doch von Gefahren bevölkert.

Da hörte sie sich beim Namen rufen — sie schreckte zusammen, denn diese Stimme klang seltsam, fremdartig und sonderbar. Eine Furcht überkam sie, wie sie sie nie gekannt, Furcht vor dem Manne, der ihr Gatte war, Furcht vor allem, was sie umgab.

Sie trat in die Thür zurück und blieb dort stehen. Die

Hand auf den Drücker gelegt, von einem nervösen Zittern erfaßt.

Das Licht des Kronleuchters erreichte sie und huschte flackernd über sie hin.

Der Wind hatte ihr Haar durchwühlt und zum Teil gelöst, es fiel tief auf die Spitzen des Kragens herab, den die Hand des Gatten zurückgeschoben, daß der junge Hals in seiner matten Weiße hervorschimmerte. Sie war rührend schön in dem Augenblick, so schlank und fein die Gestalt, so anmutig die Linien des Kopfes, der sich gegen die Scheiben lehnte, und ihre sammetweiche Wange so blaß.

„Selene!“ ruft er.

Sie schließt die Augen, aber sie fühlt seinen heißen Atem über ihrem Gesichte und den festen Druck seiner sie umschlingenden Arme. *

Der nächste Morgen war frisch und klar.

Es hatte während der Nacht tüchtig geregnet, der Boden war durchtränkt und Gräser und Blumen erglänzten in dem überreichen Naß, das sich auf ihren Halmen und in ihren Kelchen gesammelt hatte.

In der Villa hatten die Mädchen das Frühstück bereitet und warteten nun auf das Glockenzeichen der Herrschaft.

Es ertönte. Das Stubenmädchen betrat mit dem Kaffeebrett das Zimmer der Gnädigen.

Sie war erstaunt, die Rollläden schon aufgezogen und das Fenster geöffnet zu finden. Das reizende, mit rosa Bändern gepunkte Morgenkleid lag unberührt über dem Sessel, wie sie es gestern hingelegt, und die junge Frau stand, von oben bis unten in ihren Reifepelz gewickelt, am Fenster und blickte so aufmerksam in den kühlen Morgen hinaus, daß sie ihr Eintreten ganz überhörte.

Wenigstens that sie so und blieb unbeweglich.

„Ei, ei,“ dachte Sofie, war aber so klug, ihr Kopfschütteln innerlich abzumachen, denn da saß, in einem Lehnstuhl, der gnädige Herr vor dem Frühstückstisch mit gekreuzten

Beinen, ein Buch in der Hand, das er joeben der Bibliothek entnommen, die er für seine junge Frau zusammengestellt hatte. Er schien eifrig darin zu lesen.

Sie bemerkte aber, daß er darüber hinweg sie beobachtete, während sie geschäftig den Tisch deckte. Als sie mit den Tellerchen ein wenig klapperte, fuhr er in die Höhe.

Sie erschrak über den zornigen Blick, der sie traf und erwartete einen Tadel. Er schwiegte indes und trommelte nur mit den Fingern nervös auf dem harten Deckel des Buches herum, dann sagte er mit affektierter Sanftheit:

„Es ist gut, wir brauchen Sie nicht weiter, Sofie, wir werden uns selbst bedienen.“

Sie nickte und ging nach der Thür. Dort blieb sie stehen.

„Gnädige Frau haben keine Befehle?“ fragte sie, indem sie einen Blick nach dem Fenster sandte.

Die junge Frau wandte sich mit einem Ruck nach ihr um, der Blick fiel von ihren Schultern, sie stand im weißen Nachtgewande vor ihr.

Sie hob die Arme und streckte sie ihr entgegen, aber wie gelähmt sanken sie wieder an dem zarten schlanken Leibe nieder.

Der Gatte hatte sich geräuschvoll erhoben und trat auf seine Frau zu.

Sofie entfernte sich schleunigst.

Eine halbe Stunde später schritt Doktor Hartmann allein durch den Garten und gewann die Straße.

Er sah schmuck aus in dem legeren Sommeranzug, den er zum erstenmale trug, und war zugleich von bezaubernder Männlichkeit in Haltung und Ausdruck wie immer.

Es war so natürlich, daß er allen Weibern die Köpfe verrückte. In diesem Morgen trug er den feinen indes nicht ganz so hoch als gewöhnlich.

Er zupfte mit der Linken recht unbarmherzig an seinem Bart, während er mit der Rechten sein Spazierstöckchen im Kreise herumwirbelte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeitgeberverband für Flensburg und Umgegend hat ein vertrauliches Rundschreiben erlassen, das eine Berufserklärung gegen tausende von Arbeitern darstellt. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

An die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für Flensburg und Umgegend.

Im vorigen Jahre erst sind weite Kreise unser Mitbürger, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, durch den noch in frischer Erinnerung stehenden hartnäckigen Streit geschädigt worden, dessen Ausbruch und dessen lange Dauer weniger den hiesigen Arbeitern als der sozialistischen Leitung ihrer Fachverbände zuzuschreiben waren.

Unglückselige und stellenweise Not und Kummer waren seine Folgen!

Die Gegenorganisation der Arbeitgeber gegen die straff organisierten Arbeiter-Fachverbände brachte den vom Streit betroffenen Kreisen hiesiger Arbeitgeber thätigste Hilfe, und wir dürfen wohl behaupten, daß die Unterstützung, die der Arbeitgeberverband seinen Mitgliedern gewähren konnte, von gutem Erfolg gewesen ist.

Die gegenwärtigen Zustände der Bauhandwerker und anderer gewerblichen Arbeiter in Berlin, Dresden und Bremerhaven, ferner verschiedene Streiks in unserer eigenen Provinz, ja in unserer eigenen Vaterstadt selbst, zwingen uns zur Abwehr der den Arbeitgebern in stets wachsendem Maße drohenden Gefahren. Die Organisation der Arbeiter erscheint in diesem Jahre noch weiter entwickelt, noch fester und gewaltiger ist der terrorisierende Einfluß der Centralvereinigungen der Fachverbände auf die Massen. Und die für die Arbeitgeber unersparliche Einheit und Organisation, welche die Arbeitnehmer zusammenhält, beschränkt sich nicht auf das deutsche Reich, sie umfaßt die gleichen Fachverbände der angrenzenden Länder zu einem Ganzen, sie ist international!

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes richtet hierdurch das Ersuchen an die Mitglieder des Verbandes, aus Berlin, Dresden und Bremerhaven kommenden gewerblichen Arbeitern keine Unterstützung oder Arbeit zu geben.

Weiter bitten wir in gleicher Weise gegen sämtliche aus Dänemark kommenden Arbeiter zu verfahren. Gerade wir hier, in der Nähe der dänischen Grenze, können bei etwa bei uns ausbrechenden Streiks nur dann auf die noch zweifelhaft recht notwendige Hilfe der dänischen Arbeitgeber rechnen, wenn wir dieselben jetzt in ihrer großen, der Verteidigung dienenden Arbeiter-Aussperrung unterstützen.

An unsere Mitglieder richten wir noch die dringende Bitte, in obigem Sinne auch auf diejenigen Arbeitgeber, die noch nicht dem Verbande angehören, einwirken zu wollen.

Die uns von den einzelnen Arbeitgeberverbänden anderer Städte, sowie von Dänemark zugegangenen Pläne und sonstigen Schreiben, die auf die Auskündung Bezug nehmen, liegen zur Einsicht der Mitglieder in unserem Bureau, Wilhelmstraße 4, aus.

Flensburg, Juni 1899.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für Flensburg und Umgegend.

Muß man sich bei dem Besen obigen Erlasses nicht unwillkürlich der Worte erinnern: „Die schwerste Strafe demjenigen, der einen anderen an freiwillig übernommener Arbeit hindert?“

Ausland.

Ungefähr 400 Steinhauer haben am Montag in Zürich die Arbeit eingestellt. In geheimer Abstimmung erklärten sich 300 Fachvereins-Mitglieder dafür, 50 dagegen. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhung.

Generalversammlung des Verbandes der Graveure, Tischler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Abgehalten vom 25. bis 28. Juni 1899 in Leipzig, Hotel Stadt Gotha.

Der Verbandsvorsitzende, Kollege Brückner, eröffnet die Versammlung am 25. Juni nachmittags 3 Uhr. Er begrüßt in herzlichster Weise die anwesenden Delegierten. Hierauf wird zur Bildung eines Bureau's geschritten: 1. Vorsitzender Brückner, 2. Vorsitzender Grill, als Schriftführer Klumpp und Gräter. In die Mandatsprüfungskommission werden die Kollegen Waade, Gerde und Thurow gewählt. Gleich am Anfang der Verhandlungen erachtet Leidner als Redaktor der Fachzeitung um Stimmentrecht bei der Generalversammlung

und wird in seinem Sinne beschloffen, um die Verhandlungen nicht durch Streitfälle event. persönlicher Natur zu stören, wird eine Kommission von 7 Kollegen gewählt, die die Verhältnisse genau zu prüfen und die Ergebnisse der Generalversammlung vorzulegen hat. Hierauf Vertagung.

Sitzung am Montag den 26. Juni. Zum Bericht des Vorstandes erhält Brückner das Wort. Er giebt in längerer Ausführungen ein genaues Bild über die bisherige Vorstandsthätigkeit. Es beteiligten sich mehrere Kollegen an der Debatte. Leidner bemängelt einiges an der Thätigkeit des Vorsitzenden, vor allem wendet er sich gegen die Agitationsreisen des Verbandsvorsitzenden, die zu teuer seien und den gewünschten Erfolg nicht hätten. Die Ausführungen Leidners riefen auf allgemeinen Widerspruch. D. Werner-Radeberg meinte, daß ihre Zahlstelle von 34 Mitgliedern hauptsächlich infolge der mündlichen Agitation Brückners zu stande gekommen sei.

Darauf giebt Grill als 2. Vorsitzender seinen Bericht. Seine Thätigkeit bestand hauptsächlich darin, Kollegen und Orte ausfindig zu machen, mit denen er in Korrespondenz treten konnte. Leidner bedauert das geringe Interesse, das ihm von manchem Kollegen entgegen gebracht wurde. Auch kritisiert er in scharfer Weise das Verhalten mancher Gewerkschaftsleiter seinen Bemühungen gegenüber.

Kollege Sievert giebt dann seinen Bericht als Hauptkassierer. Die Einnahmen betragen 22.670.45 Mark, die Ausgaben 14.163.64 Mark, bleibt demnach ein Bestand von 8506.81 Mark. Die Abrechnung der einzelnen Zahlstellen hält er für zufriedenstellend, bis auf Stettin und Frankfurt, von welchen Orten die Abrechnungen nicht pünktlich genug einlaufen. Thurow (Kontrollkommission) giebt keine Zufriedenheit über die Thätigkeit des Kassierers kund. Nur bemängelt er einige Fehler der Filialen betreffs Unterstützungen zu Ungunsten der Verbandskasse. Auch giebt er seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß Dresden in einem Vierteljahre mit 96 Marken abgeschrieben habe. Die Entlastung des gesamten Vorstandes erfolgt einstimmig.

Den Bericht der Kontrollkommission giebt Thurow. Er empfiehlt den Bevollmächtigten, darauf zu achten, daß von den Mitgliedern die Frist der Beitragszahlungen von spätestens 8 Wochen innegehalten wird, damit keine Mängel einzelner Mitglieder betreffs der Unterstützungen gemacht werden können. Die Entlastung des Kollegen Thurow erfolgt einstimmig.

Es folgen sodann die Berichte der einzelnen Delegierten.

Bei Punkt 6, Fachzeitung, giebt Leidner einen genau spezialisierten Bericht über die Fachzeitung und stellt in seinen Ausführungen die Thätigkeit eines Redakteurs für einen in Arbeit stehenden Kollegen als zu anstrengend hin. Auch beklagt er die laue Mitarbeiterschaft der Preßkommission. Berger (Preßkommission) giebt die Schuld an den armen Verhältnissen den persönlichen Differenzen in Leipzig. Hierauf giebt Seltenhorn Bericht über die am Sonntag gewählte Siebener-Kommission und schlägt zum Schluß eine Resolution vor, die in scharfster Weise das Verhalten von zwei Kollegen geißelt und der Generalversammlung den Ausschluß der beiden aus dem Verbande empfiehlt. Die Resolution wurde bis auf den Passus, betr. die Ausschließung, angenommen, und dafür ein neuer von Brückner vorgeschlagener Passus, der im Wiederholungsfall den Verbandsvorstand ermächtigt, betreffende Kollegen auszuschließen, angenommen. Es erfolgte sodann die Diskussion über die zur Fachzeitung gestellten Anträge.

Gemeinde-Zeitung.

Die Sozialdemokratie hat Gnade vor den Augen der Geistlichen gefunden.

Aus Kiel wird der Sächsischen Arbeiter-Zeitung geschrieben: Das königliche Konsistorium in Kiel hat nämlich die Frage, ob Sozialdemokraten als Kirchenälteste dem Kirchenkollegium angehören können, bejaht.

In Sande waren die Sozialdemokraten Bielefeld und Schadt zu Kirchenältesten gewählt worden. Die Wahl wurde durch die Probirynode der Probstei Stormarn nicht bestätigt. In der Begründung hieß es: „Die Wahl der Herren Bielefeld und Schadt, gegen welche rechtzeitig Einspruch erhoben ist, wird für ungültig erklärt, weil durch deren thätigkeitsvolle und ausgeprochene Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, deren Stellung zur Kirche und zum Christentum anerkanntermaßen eine

feindliche ist, es ausgeschlossen ist, daß die betreffenden Herren das im § 25 der Synodalverordnung vom 4. Novbr. 1876 vorgeschriebene Gelübde im rechten Sinne ablegen, die Pflichten der Kirchenältesten, wie sie namentlich in den §§ 43 und 45 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vorgeschrieben werden, in einer dem Besten der Gemeinde und dem kirchlichen Frieden dienenden Weise erfüllen können. Wenn von jedem Beamten gilt, daß er nicht allein die einzelnen durch sein Amt ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen hat, sondern auch sein außerberufliches Verhalten so einzurichten hat, daß er dadurch nicht in einen unzulässigen Widerspruch mit seinem Amte tritt, so gilt dies insbesondere von dem verantwortlichen Amte eines Kirchenältesten. Es ist daher den betreffenden Herrn der Zutritt zu diesem Amte so lange zu unterlagen, bis dieselben durch ihren Austritt aus der sozialdemokratischen Partei bekundet haben, daß ihnen die Teilnahme an der kirchlichen Mitarbeit höher steht als die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, deren Bestrebungen auf Beseitigung der Kirche und des Christentums hinstreben.“

Das Konsistorium hat nunmehr die Entscheidung des Synodalausschusses aufgehoben und erklärt, „daß die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei an sich kein Grund sei, jemandem die Fähigkeit zur Bekleidung eines kirchlichen Amtes abzusperrhen.“

Was sagt dazu Berlin, wovon selbst die Wahl des Genossen Singer in die Schulkommission beanstandet ist?

Da scheinen die Geistlichen ja bald liberaler zu sein als der „freisinnige“ Berliner Magistrat.

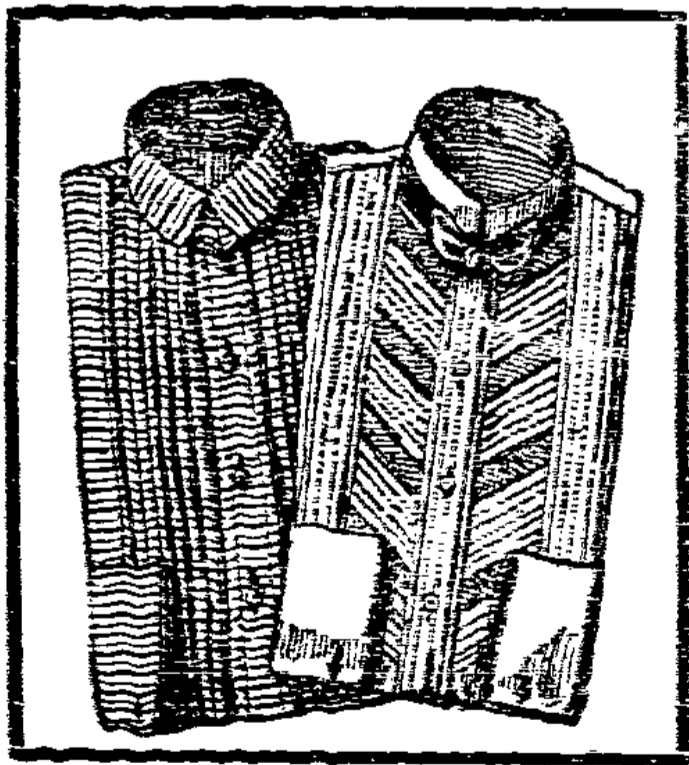
Sechs Stunden Schule wöchentlich!

Eine die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Viehhüten einschränkende Verordnung hat jetzt die königl. Regierung zu Gumbinnen erlassen. In der Hauptsache ist folgendes bestimmt worden: Schulpflichtige Mädchen dürfen zum Hüten nicht verwendet werden. Die Knaben, die in den Hütedienst treten sollen, müssen das erste Lebensjahr vollendet, dürfen aber das dreizehnte noch nicht erreicht haben. Der entscheidende Termin bezüglich des Alters ist der erste Mai. Den Knaben, die nach diesem Termin das erste Lebensjahr vollenden, darf für den laufenden Sommer ein Hüteschein nicht mehr ausgestellt werden. Hieraus folgt, daß ein Kind höchstens während zweier Sommer für den Hütedienst verwendet werden darf. Das Hüten in fremden Kirchspielen darf nicht gestattet werden. Jedes Kind, welches zum Hüten verwendet werden soll, hat ein von dem Amtsvorsteher auszustellendes Attest über die vorhandene Armut der Eltern beizubringen. Kreisarmenkindern ist das Hüten nicht zu gestatten. In einem ganzen oder zwei halben Tagen, mindestens also sechs Stunden in der Woche, haben die Hütefinder dem Schulunterricht beizuwohnen. Dieselben Vorschriften gelten auch da, wo Eltern ihre eigenen Kinder während der Schulzeit zum Viehhüten verwenden wollen.

Wohlgemerkt, das sind Bestimmungen, die den bisherigen Hütedienst schulpflichtiger Kinder einschränken sollen! Wie mag es da ohne diese Einschränkung ausgefallen haben. Und trotz dieser Einschränkung nur sechs Stunden Schulunterricht wöchentlich zwei ganze Jahre hindurch! Welche Erfolge kann der Lehrer dabei erzielen, wenn ihm das Schulkind solcher Gestalt ein oder zweimal in der Woche in den Unterricht hineinrückt!

Und dergleichen passiert im „Land der Schulen“!

Blusenhemden



von
1.65 Mk. an
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Groß-Otterleben.
Friedrich Herrmann, Frankfurter 71.
Empfehle meine guten und dauerhaftesten
Schuhwaren aller Art
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden sauber und preiswert ausgeführt.

Jeden Sonntagabend und Sonntag:
Warme Knoblauchwurst und Pökelfleisch
sowie alle Sorten Wurst- u. Fleischwaren
H. Nothenfelder Margarine
E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt
Schuh- und Pantinenmacher-Artikel
Sattlerleder und Pantinenhölzer
Lange & Ostwald
1064
Erfahren zu billigen Preisen
Cing. Buttergasse; Post. Carl-Libenstedter- u. Zimmermannstr.

H. LUBLIN

empfehl

für die Reise- und Ferienzeit:

Blousen, Schürzen, Kleidchen etc.

Damen- und Mädchenblousen à 75, 90, 125, 150, 200, 250 Pf. 2c.
Damen-Oberhemdenblousen in vorzüglichen Stoffen und anerkannt schöner Ausführung, à 125, 165, 190, 250, 275, 300, 350, 400 Pf. 2c.
Damen-Grabatten und Schleifen, nur Neuheiten, in größter Auswahl.
Damen-Gürtel in einfarbig, gestreiftem und gemustertem Band mit Schloß à 25, 40, 60, 75, 100 Pf. 2c., in Gürtelbändern und aparten Schließern das größte Sortiment.
Knabenblousen aus besten Waschstoffen à 60, 75, 95, 100, 110, 125, 150 Pf. 2c.
Knabenhosen in Tricot u. Satin à 45, 55, 60, 75, 90, 105, 120 Pf. 2c.
Gestickte Kleidchen, weiß und creme, in Batist, Satin à jour, Satinbroche 2c.
Damen- und Kinder-Schürzen in jeder beliebigen Ausführung, aus besten Stoffen, mit neuesten Besähen, in weiß und bunt.
Sommer-Tupons, Charpes, Knaben-Mützen, Mädchen-Mützen, Kinder-Hauben, Spitzen-Hütchen, Gelgoländer 2c. in größtem Sortiment.

Tricotagen, Sport- und Touristen-Artikel.

Loden-Anzüge für Radfahrer und Touristen, gute Qual. und vorzügl. Sitz, zu 8, 8.75, 11.50, 15, 18, 20 Mk.
Radfahrer- und Touristen-Hosen zu 4, 4.35, 5.25, 6.25, 7 Mk.
Jackets für Radfahrer und Touristen zu 2.90, 5, 7.65, 9.75, 12.25 Mk. 2c.
Jackets für Bureaus u. Haus zu 1.60, 2.60, 3.25, 3.75, 4, 4.50 Mk. 2c.
Savelocks, Lodenstoff, zu 11.50, 13.50, 15 Mk.
Sweaters in Baumwolle a 0.80, 0.90, 1, 1.15, 1.25, 1.30, 1.40 Mk. 2c.
Sweaters in Halbwole und Wolle a 2.25, 2.50, 2.75, 3 bis 6.75 Mk.
Knaben-Sweaters in Wolle a 70, 80, 90, 100 Pf., in Wolle 1.65, 1.85, 2.10, 2.45 Mk. 2c.
Pelserinen für Radfahrer a 2.75, 6.50, 8.75, 10, 11 Mk.
Radfahrer-, Sport- und Touristen-Mützen a 40, 50, 55, 70, 83, 100 bis 150 Pf.
Radfahrer-, Sport- und Touristen-Strümpfe a 65, 70, 100, 150, 200 bis 350 Pf.
Turner- und Fußballhosen a 1.50, 1.75, 2.25, 2.75 Mk.
Turner-Jacken mit und ohne Abzeichen a 40, 50, 60, 80, 90, 100, 115 Pf. 2c.
Touristen-Hemden in Tricot und Lawtennis-Stoff a 75, 90, 100, 120, 140 bis 425 Pf.
Fillet-Schweiß-Jacken für Herren und Damen a 20, 25, 30, 35, 40, 50 bis 165 Pf.
Unterhemden und Jacken in Macco- und Reform-Baumwolle a 50, 60, 70, 90, 100 Pf. 2c. in Wigogne, Halbwole, Wolle und Seide, größte Auswahl.
Unterhemden in Macco u. Wigogne a 65, 75, 95, 105, 125, 140 Pf. 2c.
Touristen- u. Sportgürtel a 15, 20, 25, 30, 33, 42, 45, 60 Pf. 2c.
Reise-Plaids a 1.60, 2, 2.60, 3.80 bis 13 Mk.
Plaid-Riemen in Leder a 38, 45, 55, 90, 100 Pf. 2c.
Picknickdosen mit gezeichneter Hülle 45 und 60, mit gestrickter Hülle 70 und 90 Pf.
Steppdecken, glattroth und türkschbunt a 2.50, 2.60, 3.50, Wellatlas 4, 6, 7.50, 9.60, 15, Atlas 12, 14, 18 Mk.
Prom.-Gamaschen, Radfahrer-Gamaschen, Damen-Radfahrer-Costume, Reise-Luchappen, Fußbälle, Rucksäcke, Sport-serviteurs, Radfahrerin-Corsets, Sporthandschuhe, Reise-decken, Schlafdecken, Touristen- u. Ledergürtel, Grabatten, Hosenträger, Portemonnaies usw. in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Handschuhe und Strümpfe.

Gartenhandschuhe, ohne Finger, das Paar 12, 18, 20, 24, 30, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. 2c.
Kinderhandschuhe, Zwirnstoffe, das Paar 8, 9, 10, 11, 12 bis 30 Pf.
Damenhandschuhe, Zwirnstoffe, das Paar 15, 21, 30, 35, 40, 45 Pf.
Damenhandschuhe, bessere Qual., das Paar 55, 60, 65, 70 bis 175 Pf.
Herrenhandschuhe, Zwirn- und Florstoffe, das Paar 18, 20, 22, 24, 35 bis 95 Pf.
Glacehandschuhe das Paar 90, 125, 150, 170, 200 Pf. bis zu den feinsten Genres.
Kinderstrümpfe mit Doppelnie, in echt schwarz und lederfarbig, das Paar 15, 19, 23, 27, 31, 35 bis 63 Pf.
Kinderstrümpfe, starke Qual., in echt schwarz und lederfarbig, das Paar 30, 35, 40, 45, 50, 55 bis 85 Pf. 2c. in schottisch, das Paar 35, 40, 45, 50, 55, 60, 70, 80 Pf. 2c.
Damenstrümpfe, deutschl., echt schwarz und lederfarbig, das Paar 33, 37, 45, 55 bis 110 Pf.
Damen-Bromenadenstrümpfe, lang, echt schwarz und lederfarbig, das Paar 20, 25, 33, 50 bis 400 Pf.
Ersatz-Füße in schwarz und lederfarbig das Paar 23, 35, 40 Pf.
Herren-Schweiß- und Touristen-Socken, Schweißsauger, Dp. 45 Pf., ferner das Paar 10, 12, 13, 15, 20, 30 bis 80 Pf.

Bade-Artikel und Wäsche.

Badeanzüge a 60, 75, 90, 100, 150 Pf. 2c.
Schwimmanzüge für Herren, gewebt, a 135, 145, 150, 160, 170 Pf. 2c.
Bademäntel a 290, 350, 425, 500, 600, 650 Pf. 2c.
Frottirhandtücher a 30, 40, 50, 60, 65, 75, 85, 90 Pf. 2c.
Frottirlaken a 85, 120, 150, 185, 240, 300, 325, 375 Pf. 2c.
Frottirhandschuhe a 10, 15, 24, 30 Pf. Frottirriemen 70 Pf.
Frottirläppchen a 3, 5, 6, 8, 18 Pf.
Badebantoffeln a 90, 110, 125 Pf.
Badekappen a 12, 20, 25, 30, 35, 40 Pf. 2c.
Badehosen a 5, 7, 10, 13, 18, 20, 22, 28 Pf. 2c.
Tag- und Nachthemden für Damen, Herren und Kinder, aus besten Stoffen, in vorzüglicher Arbeit, zu bekannt billigen Preisen.
Negligé-Jacken, Beinkleider, weiße Prom.-Möcke, Damen-Serviteurs, Kragen und Manschetten in weiß und bunt, Kinder-Kragen, Manschetten, Chemisettes, Oberhemden für jedes Alter.

Vorgezeichnete Artikel.

Schirmhüllen à 25, 42, 65, 85, 100, 125, 150, 175 Pf.
Plaidhüllen à 90, 100, 125, 150, 175 bis 325 Pf.
Reise-Necessaires à 35, 60, 75, 100 bis 350 Pf.
Küchenhandtücher à 30, 45, 50, 60, 65, 95 bis 175 Pf.
Stubenhandtücher à 27, 33, 45, 50, 65, 75, 90 bis 350 Pf.
Wandschoner à 27, 50, 60, 85, 90, 100 bis 150 Pf.
Tischläufer à 20, 30, 48, 75, 90, 125 bis 350 Pf.
Tafeldecken à 3, 7, 12, 15, 17, 25, 35 bis 150 Pf.
Bettaschen à 18, 25, 33, 40, 50, 65, 80 bis 165 Pf. 1865
Brotbeutel à 25, 35, 65, 85 Pf.
Frühstücksbeutel a 9, 14, 20 Pf.
Wäscheschrankstreifen a 33, 48, 65, 85 Pf.
Kinder-Servietten a 10, 16, 22, 25 Pf.
Küchentischdecken a 65, 75, 90, 135 Pf.
Waschkorbdecken a 55, 75, 100, 125 Pf.
Kinder-Spielschürzen, garnirt a 100, 120, 135, 160, 200 Pf.

Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Damenschleifen, Fichus, Jabots, Nacken-, Hals- und Cape-Rüschen, Paspeln, Schleiern, Kleiderbesätzen, Bändern etc.

Damen-Sonnen- und Regen-Schirme, Herren-Schirme, Touristen-Schirme.

Seidene Rock-Plissés in allen Farben, Meter 45, 67½, 85, 110 Pf.

Ferien!!!

Für die Sommerferien empfehle ich leichte

Sommerwaschanzüge

sowie einzelne

Kosen und Jacketts

in Wasch- und anderen leichten Stoffen.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Ehrenfried Finke

Kaufhaus für feine Herren- und Knabenkleidung.

Grosses Stofflager

Anfertigung nach Mass

Hüte, Mützen, Schirme

125

Nur Breiteweg

126

↔ Laden Schrotdorferstraße ↔

Richard Neumann, Buckau

Zur Reise und Ausflügen

empfehle:

Piknikdosen, vorgezeichnet und fertig, St. 42, 75, 95, 1.15, 1.60.
Sporthemden für Knaben und Herren von 1.25 an bis 3.50.
Sonnenschirme für Kinder 35 und 75, für Damen 1.50, 2.00, 2.50, 3.00.
Damengürtel in schwarz, weiß und farbig von 38 Pf. an.
Damen-Blusenhemden, gern gekauft und praktisch von 1.65 an.
Blusenschleifen in unbegrenzter Wahl, St. 38 Pf.
Korsetts von bekannt gutem Sitz, St. 65, 90, 1.25, 1.75, 2.00, 2.25.
Damenkragen, weiß durchbrochen, St. 95, 1.35, 1.90.
Schwarze und leberfarbene Kinder- und Damenstrümpfe von 25 Pf. an.
Kinder-Tellermützen, marine, rot, weiß, 38, 75, 95, 1.25.
Kinder- und Damenschürzen in geschmackvollen Neuheiten.
Chemisettes 55, Manschetten 35, 50, 75 Pf., Kragen, alle Facons.
Schlipse in überraschender Wahl und sehr preiswert.

Größtes, billigstes Geschäft am Plage!

1898

Buckau **Schuhwaren-Lager** Buckau
 Coquist. 17. **Wilh. Wienecke.** Coquist. 17.

Wegen Renovierung meines Geschäftslokals will ich mein bedeutendes Lager so viel wie möglich räumen, und werden sämtliche Sachen bis Ende Juli zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Wilh. Wienecke.
 Ladenschluß 9 Uhr.

1891

Auf Abzahlung!

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Kinderwagen

Herren- u. Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

ferner:

schwarze und farbige Kleiderstoffe

sowie

sämtl. Mannfacturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststrasse 36, I.

Kaufe 1698
junge Kanarienvogelchen
 fortwährend.
 Gähne: Preis u. Gefangenschaft.
J. Tischler, Amaststraße 25.

Natur-Heil-Anstalt
 1a Schrotdorferstr. 1a
 (für Krankenpflegeanstalt).
Dr. med. Dietrich.
 Tägl. 3-4 Uhr. 1841
Gustav Jacobs.

Ein Vorteil
 für jeden, der bei mir kauft. 1755
Ältestes Schuhwaren-Geschäft
 St.-Luisenleben, Breitestr. 64.

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Aufgabe meines
Betten- u. Bettfedern-
Lagers

zu noch nie dagewesenen Preisen.
Leutebetten für nur 12 u. 15 Mk.
Haushaltsbetten . . . 18-28 Mk.
Herrenschlafbetten . . . 30-40 Mk.
Einzelne Oberbetten 6, 8, 10-15 Mk.
da Unterbetten 5, 6, 8-11 Mk.
da Kissen 2, 2½, 3-4½ Mk.
Wollfedern für nur 50 u. 60 Pf.
Eulenfedern . . . 75 u. 125 Pf.
Gänsefedern . . . 175 u. 200 Pf.
Gänsehalsbannern für nur 250 Pf.
Grüne Dauen . . . 225 Pf.
Weißer Dauen . . . 375 Pf.

ferner offeriere 1893
50
Bettstellen mit Matratzen
 für nur 18, 22, 28, 33-40 Mk.
Julius Rosenberg
 Katharinenstraße 8, hohpt.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3½-7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Klempner, Schmiede, Tischler, Stellmacher, Schuhmacher, Schneider, Polierer und ein Hausburche für Garten-Etablissement.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibl. " " 9-1 " " 5-7 " "

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

2 Fuhrknechte, 2 Stellmacher, 1 Barbierlehrling, 3 Weißgerbergejellen, 1 tüchtiger Schraubendreher, 5 kräftige Hausburchen mit guten Papieren, 2 Malerlehrlinge und 2 Weißgerberlehrlinge.

Weibliche Abteilung:

Je 1 Wirtschafterin für Landwirtschaft, großes Penlonat und kleinen Haushalt, je 1 Mädchen für Buchbinderei und Druckeret, sowie Dienstpersonal aller Art.

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl

914

Anfertigung aller Schäfte und Reparaturen zu reellsten und billigsten Preisen empfiehlt

H. Blancke, Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Waldhaus Grünewalde

Durch großen Umbau größtes und freundliches Sommer-Fokal am Plage.

Der durch neue Anlagen ausgebaute Gesellschaftsgarten mit Spielflägen, Schaulen und Turngeräten, wie Veranden und Lauben bietet den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt. Besonders werde bemüht sein, Vereinen und größeren Gesellschaften außergewöhnliches Entgegenkommen zu zeigen, um deren gefl. Berücksichtigung bei Ausflügen nach hier freundlichst ersuche.

Hochachtung

1831

A. Rettger.

Der stillen Saison wegen verkaufe ich sämtliche

Möbel

zu staunend billigen Preisen:

Schleierstühle 20, 28 u. 33 Mk., Vertikow 30 u. 35 Mk., Pfeilerstühle 18½ Mk., Kommoden 19 Mk., Pfeilerpiegel 9, 11 bis 20 Mk., Städtische 10 Mk., Tisch 10 Mk., Ausziehtische 20 Mk., Rohrstühle von 3 Mk. an. 1893

Brokat-Divans für nur 24-35 Mk

Moquet-Divans . . . 55-60 .

Seiden-Divans . . . 65-85 .

Plisch-Garnituren von 85-300 .

50 Bettstellen mit Matratzen

für nur 18, 22, 28, 33-40 Mk.

Büchertische 19 Mk., Nachtsch. 11 Mk.,

Rüchenschänke 20, 24 u. 30 Mk., Anrichte

16-20 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2, 3 Mk.

Julius Rosenberg

Katharinenstraße 8, hohpt.

18 Sofas und Divans

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

1817

1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

Dreyfus.

Der Kreuzer „Esar“ mit dem ehemaligen Gefangenen der Teufelsinsel ist am Mittwoch vor Brest in Sicht gekommen. Die Ausschiffung des Uermsten soll aber erst in der Nacht zum Freitag oder gar noch später erfolgen. Vor dem „Esar“ ist im Brester Hafen ein amerikanischer Dampfer eingetroffen, der von Rio de Janeiro kommend, zwanzig Meilen vom Cap Vert entfernt, der „Esar“ begegnete. Der zweite Offizier dieses Dampfers erzählt, daß die „Esar“ nur drei bis vier Knoten stündlich fuhr. Die „Gonzalona“ umkreuzte sie und man konnte Dreyfus auf dem Verdeck sehen; er trug einen braunen Matrosenkittel ohne Metallknöpfe oder Tressen. Den Kopf bedeckte eine Mütze. Das Gesicht sehe leidend aus. In der Entfernung von wenigen Schritten überwachen ihn zwei Matrosen. Weber der Quartier-Offizier noch der Kapitän schienen ihm Aufmerksamkeit zu schenken. Hier unterbrach der amerikanische Seemann seine Erzählung mit der Frage: „Aber sagt doch: Ist Dreyfus ein Greis?“ Auf die Antwort, daß Dreyfus höchstens vierzig Jahre alt sei, fuhr der Amerikaner ungläubig und traurig fort: „Ach, der arme Teufel scheint mir böse krank zu sein; er hielt sich mit beiden Händen an der Brüstung, gebrochen, gebeugt, ganz grau. Ich habe ihn gesehen durch das Fernglas, wie ich jetzt Sie sehe. Er hat die Haltung eines Sechzigers.“

Die Zusammenfassung des neuen Kriegsgerichts, welches in Rennes Dreyfus richten soll, wird jetzt offiziell bekannt gegeben. Der Gerichtshof besteht aus dem Genieobersten Foucault als Vorsitzenden, den Artilleriekommandanten Perouguart, Breon, Profilet, Merle und den Hauptleuten Parfait und Bauvais.

Welche Gefahren den unglücklichen Dreyfus übrigens noch bedrohen, zeigt ein Stimmungsbild, das der Matin aus dem nordisch-rauen Departement Bretagne empfängt. Es heißt in dem Artikel des Korrespondenten:

„Die Natur ist trostlos, die herrschende Stimmung ist aber noch trostloser. Was man da sieht, liest und hört, ist nicht schön. Man möchte weinen, denn lachen kann man nicht mehr. Der Glaube ist hier kräftig, aber der gute Glaube scheint mir abwesend zu sein. Man hört überall nur sagen: „Auch wenn Dreyfus unschuldig ist, hat das Kriegsgericht die Pflicht, ihn zu verurteilen.“ Fragt man warum, so wird geantwortet, die Ehre der Armee erheische es. Diese Leute bedenken nicht, daß die Ehre der Soldaten, wie die anderer Menschen, darin besteht, Fehler gutzumachen, die begangen worden sein können, und nicht darin, sie unter neuen Fehlern zu verbergen. Die oben erwähnte Meinung habe ich aus dem Munde von Leuten der höchsten Gesellschaftskreise gehört; für die anderen existiert die Frage der Unschuld überhaupt nicht, denn sie wissen nichts von dem Spruche des Kassationshofes. Was hat für einen Bretonen der Kassationshof zu bedeuten? Viel weniger, als der Herr Pfarrer... Die Aufregung der Gemüter und der Fanatismus sind derart, daß die ärgsten Skandale gewärtigt werden müssen, und daß Studenten in Rennes das Anerbieten gemacht haben, Frau Dreyfus als Leibwache zu dienen. Der Verurteilte von 1894 ist von der Pistole oder dem Dolche eines Rasenden bedroht und sogar an Gift hat man gedacht, weshalb alle Speisen und Getränke offiziell gekostet werden sollen.“

Gerichtliche Urteile.

Gewerbegericht Magdeburg.

Vor Eintritt der Arbeit vereinbart den Lohn. Der Gelbgießer H. erhielt von dem Gelbgießermeister Walsing für 43 Stunden 8.60 Mark Lohn. Eine Lohnvereinbarung hat nicht stattgefunden. Kläger verlangt aber statt 20 Pfennig 32 Pfennig pro Stunde, da dieses der Durchschnittslohn für einen Gelbgießer sei, so daß er noch einen Restlohn von 4.30 Mark erhalten müsse. Der Beklagte bestreitet die Forderung und behauptet, Kläger hätte nur 15 Pfennig die Stunde verdient, auch habe er mangelhafte Arbeit geliefert. Beide Parteien vergleichen sich auf 3 Mark, die Beklagter zu zahlen hat.

Lohn abgezogen. Der Schlosser L. fehlte bei der Firma Dost u. Co. einen Tag. Am nächsten Morgen entschuldigte er sich bei Herrn Dost, der anscheinend die Entschuldigung für gerechtfertigt hielt. Bei der nächsten Lohnzahlung wurde ihm für diesen Tag 1.50 Mark einbehalten auf Grund der Fabrikordnung, in welcher das Fehlen eines ganzen Tages bis zur Höhe des Tagelohnes bestraft werden kann. Eine nachträgliche Entschuldigung ist nicht zulässig, sondern muß in den ersten Stunden des Tages, an welchem gefehlt wird, geschehen. Kläger zieht seine Forderung auf Auszahlung der 1.50 Mark zurück.

Arbeiter, macht einen festen Lohn aus. Der Kutcher H. ist vom 6. Mai bis 3. Juni cr. bei dem Möbeltransporteur Schwerdt beschäftigt gewesen. Ein bestimmter Wochenlohn war nicht vereinbart, der Kläger erhielt vielmehr dann und wann einige Mark, durchschnittlich pro Woche ca. 10 bis 15 Mark. H. verlangt jetzt noch 21.50 Mark Restlohn, indem er einen ausbedungenen Wochenlohn von 15 Mark zu Grunde legt. Der Beklagte bestreitet die Forderung, er habe den Kläger nur aus Mitleid beschäftigt, Arbeit habe er sehr wenig für ihn gehabt. Beide Parteien einigen sich auf 6 Mark, die Beklagter zu zahlen hat.

Wegen Trunkenheit soll der Arbeiter Sch. von dem Kaufmann Brenner entlassen worden sein. Kläger (Arbeiter Sch.) bestreitet die Behauptung des Beklagten und verlangt eine Lohnerschädigung von 36 Mark. Der Beklagte wird zur Zahlung der Entschädigung verurteilt, da er den Nachweis, daß Kläger sinnlos betrunken, also arbeitsunfähig gewesen sei, nicht erbringen konnte.

Vermischte Nachrichten.

Die Röntgenstrahlen bringen es an den Tag. Ein Bediensteter der Bahn hatte in Mainz einem Schlafkollegen ein Zehnmärkstück entwendet und dasselbe, als er auf dem Polizeibezirk war, verschluckt. Er wurde im Hospital mit Röntgenstrahlen untersucht und wird jetzt mit Del behandelt, damit das Zehnmärkstück auf natürlichem Wege wieder erscheint.

In Südburgarn treiben seit einiger Zeit Kinderräuber ihr Unwesen. In den letzten Tagen sind in mehreren Gemeinden nicht weniger als dreißig Kinder von Mäubern entführt worden, ohne daß es den Behörden bisher gelungen wäre, den Entführern auf die Spur zu kommen.

Die Chicagoer Hochbahn-Gesellschaft hat 150 000 Fuß Aluminiumdraht in Bestellung gegeben, um ihn zur Stromleitung auf ihren Bahnen zu benutzen.

Küsse! Kauff Küsse! In der Bazartechne sind die Amerikaner den Europäern über. Wie ein Kabeltelegramm meldet, wurden am Sonnabend in Cincinnati am Bazar der Methodistengemeinde die Damen zu Gunsten der Kaffe abgeküßt. Der Tarif war den bescheidensten Mitteln angepaßt: für 10 Cents durften Mädchen, für 15 Cents verheiratete Frauen und für 25 Cents junge Witwen je fünf Minuten lang geküßt werden. Ein Voranschlag, die einzelnen Klassen wieder zu teilen und die mit besonderen Reizen versehenen Damen 50 Prozent höher zu schätzen, scheiterte am Ansprache aller Damen auf diese höhere Taxe. Einige Herren ließen sich Spätes halber die Augen verbinden und griffen blindlings in ihre Kasse. Einer dieser Herren, Mr. John Reynolds, hatte Grund, zu hoffen, daß eine bestimmte verheiratete Dame das Glück korrigieren und eine arme eilen würde, aber seine Gemahlin zerstörte den Plan im Keime, indem sie selbst ihm um den Hals fiel. Mr. Reynolds nahm sich den vollen Geldeswert für seine 15 Cents, aber als er nach Ablauf der abonnierten Zeit die Binde entfernte und seinen Irrtum entdeckte, verlangte er wütend sein Geld zurück. Man verweigerte das, worauf er sich für elend beschwindelt erklärte, wütend um sich hieb, für viele Dollars Waren zerquetschte und erst durch zwei Polizisten gebändigt werden konnte.

Troz, Eigensinn und Frechheit in der Volksschule und in höheren Lehranstalten.

Zur Empfehlung des Prügelregimentes in der Schule wird häufig angeführt, daß Troz und Frechheit mit anderen Mitteln nicht zu bändigen seien. Besonders in den Volksschulen habe man es vielfach mit Kindern zu thun, die leicht geneigt seien, dem Lehrer in aller Form den Gehorjam zu verweigern und ihm offenen Widerstand zu leisten. Hier sei dann der Stoc um so weniger zu entbehren, da den Volksschulen dasjenige Mittel fehle, durch das die höheren Lehranstalten ihre unbotmäßigen Schüler in Schranken halten können: das Recht, den Schüler gegebenenfalls von der Anstalt zu verweisen.

In dieser Beziehung ist nun sehr bemerkenswert, was der Königsberger Schuldirektor a. D. Mr. Goerth in seinem Aufsatze: „Die Behandlung des Eigensinns bei der Erziehung durch Elternhaus und Schule“ über das Vorkommen von Troz und Frechheit bei Schülern jagt. Herr Goerth, der im allgemeinen für einen fleißigen Gebrauch von Rute und Stoc bei der Kindererziehung ist, leitet seine Ausführungen über die Behandlung eigensinniger Schulkinder mit folgenden Worten ein: „In den Volksschulen, sowie in den Mädchen-Mittelschulen tritt dieser Fehler selten hervor; denn Arbeiter und kleine Handwerker pflegen ihre Kinder durchweg streng zu behandeln. In diesen Familien wird die Rute nicht gespart. In den höheren Mädchenschulen zeigt sich der Eigensinn, und das verzogene Wesen schon sehr stark in den mittleren Klassen und wird in den oberen so widerlich und so gefährlich, daß schwache Lehrer und Lehrväter ihre Autorität nicht mehr geltend machen können, so daß der Dirigent der Anstalt sich genötigt sieht, ihnen den Unterricht in diesen Klassen trotz ihrer Kenntnisse und guten Unterrichtsmethode ganz abzunehmen. Den Eigensinn und die damit zusammenhängende Frechheit zeigen die Mädchen dort durch schnippische Antworten, freche Miene, durch spöttisches Lachen, oft durch offensibaren Ungehorsam. Das Mädchen stößt sich auf, sendet dem Lehrer herausfordernde Blicke zu und verläßt frech jeden seiner Befehle.“

Da in Mädchenschulen jede körperliche Züchtigung streng untersagt ist, so rät Goerth zu dem Versuch, den Eigensinn und die Frechheit der Mädchen dadurch zu bändigen, daß man ihnen „Liebe und Freundlichkeit“ entzieht. Zur Behandlung von Eigensinn und Widerpenstigkeit in Knabenschulen empfiehlt Goerth rüchichtslosen Gebrauch des Rohrstocks. Die körperliche Züchtigung sei hier gar nicht zu

entbehren — nicht zur Besserung, aber aus Nothwehr, jedoch eben nur zur Unterdrückung von eigensinniger Frechheit und Widersehlichkeit, nicht gegen Unaufmerksamkeit und Trägheit. „Wir wollen“, fährt G. dann fort, „bei dieser Erörterung auch daran erinnern, daß aus den soeben angeführten Gründen körperliche Züchtigungen in Volksschulen und in den mittleren Bürgerschulen nur sehr selten nötig sind. Der Geist der Frechheit, der rohen Widersehlichkeit ist in diesen Schulen fast nirgends zu finden, sondern nur in höheren, die von den verzogenen und verwahrlosten Sprößlingen der vornehmen und reichen Familien besucht werden. In jenen Anstalten wird ein tüchtiger Lehrer körperliche Züchtigung ganz entbehren können; in diesen Gymnasien, Realschulen, Oberrealschulen muß der Stoc zur Nothwehr immer bereitstehen, und man sollte sich nicht scheuen, ihn kräftig zu gebrauchen.“

Unbeschadet unserer Ansicht über Wert und Wirksamkeit der von Herrn Goerth empfohlenen Behandlungsweise begnügen wir uns, darauf hinzuweisen, daß seine Ausführungen in geradem Gegensatz zu der tatsächlichen Behandlung stehen, die den Schülern höherer Lehranstalten bezw. Volksschulkindern zu teil wird. Nicht in den höheren, sondern in den niederen Lehranstalten ist angeblich der Geist der Frechheit und rohen Widersehlichkeit zu finden, nicht in den Gymnasien usw., sondern in den Volksschulen wird der Rohrstock für unentbehrlich gehalten und dementsprechend kräftig gebraucht. Die Ausführungen Goerths sollten nicht nur den Volksschullehrern, sondern auch jenen Kreisen zu denken geben, die immer so laut über die angebliche Frechheit und Noth der Kinder des Volkes schreien. Wer die Verhältnisse auf unseren höheren Schulen kennt, der wird uns bestätigen können, daß G. nicht zu schwarz gemalt hat.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In Italien ist die Ausfuhr bedeutender alter Kunstwerke durch das Edict Pacca verboten. Kürzlich verkaufte der Prinz Chigi in Rom ein in seinem Besitz befindliches Jugendbild von Botticelli für 315 000 Frank, verpflichtete aber den Käufer, sich bei der Regierung zu melden und anzugeben, daß das Bild in Rom bleibe. Das versprach der Käufer auch. Er schickte eine Visitenkarte mit einer römischen Adresse an das Unterrichtsministerium, worauf ihm bedeutet wurde, er müsse den Besitzwechsel auf Stempelpapier anzeigen. Dies geschah, aber als nun die Regierung ihre Inspektoren schickte, entdeckte man, wie die Frankfurter Zeitung mittelst, daß Name und Adresse des Käufers falsch und dieser selbst samt dem Bilde fort sei. Wer der Käufer ist und wo das Bild hingewandert ist, weiß man noch nicht.

Der Kongreß für Meeresforschungen in Stockholm ist am 25. Juni geschlossen worden, nachdem die von den beiden Sektionen ausgearbeiteten Vorschläge angenommen worden sind. Die Errichtung eines Generalbureaus mit dazu gehörigem Laboratorium zur hydrographischen und biologischen Erforschung des nördlichen Atlantischen Ozeans, der Nord- und Ostsee ist beschlossen worden. Es wurde auch auf dem Kongreß der Wunsch ausgesprochen, daß die Faröer und Island an das europäische Telegraphennetz angeschlossen werden möchten, da dies sowohl für die Fischerei wie für den Wetterdienst von Nutzen wäre. Was das isländische Kabel betrifft, so haben sowohl der isländische Althing wie der dänische Reichstag schon längere Zeit für diesen Zweck jährliche, den Zeitraum von 20 Jahren umfassende Unterstüzungen bewilligt. Das meteorologische Institut in Kopenhagen hat sich an europäische und amerikanische meteorologische Institute mit der Aufforderung gewandt, sich für die Beziehung von Wetternachrichten an Island zu verpflichten. Sobald sich die nötige Abonnentenzahl zusammengefunden hat, wird an die Verwirklichung des isländischen Kabels gegangen werden.

Gans und Wirtschaft.

Nachtduftende Pflanzen, die bei Tag oder weniger geruchlose Blüten haben, giebt es in Zahl; die Nachviole ist eine der bekanntesten. H. Theulier berichtet im Jardin, daß zu denselben eine Dickpflanze (Crassula lactea) gehöre, die bis duftlos galt, aber nachts einen sehr feinen und süßlich ausströmenden, der zwischen Nelken-, Heliotrop-, Narzissinduft eingereicht werden kann. Die Pflanze ist besonders merkwürdig durch die Leichtigkeit, mit der auch bei Tage zur Duftentfaltung gebracht werden kann, sobald man sie kurze Zeit an einen dunklen Platz stellt.

Sciteres.

Allerlei Druckfehler. „Er wollte einen Fuß rauben, aber sie wehrte sich heftig.“ „In ihrem Rinde sah sie das Ebenbild ihrer wieder.“

„Entfernen Sie sich sofort!“ rief sie gebieterisch. „Kann Ihre Kleine schon laufen?“ fragte er die junge Mutter.

Vorteilhafter. A.: Heute wurde im Schachtelham vorgestellt; an deren Wiege habe ich nicht die Grazien gestanden!

B.: „Rein, aber der Geldschrank!“

*) Abgedruckt in der im Auftrage des „Deutschen Lehrvereins“ von Rob. Köhmann herausgegebenen Monatschrift „Die deutsche Schule“, 3. Jahrgang, 5. und 6. Heft, Mai und Juni 1899.

Briefkasten.

Herr W. Es ist vollkommen aus der Luft gegriffen, daß S. sich zu dem Vortrage „gedrängt“ hat. Er hat sich nur ein wenig die Angelegenheit als Detektiv mit fördern zu helfen. Dies der einzige Tatbestand. — P. N., Formner. Sie erschweren uns die Arbeit ungeheuer. Wie oft sollen wir darum bitten, Berichte nur auf einer Seite zu schreiben. Jeder aufmerksame Leser der Volksstimme weiß dies. — M. M. Ihre Frage können wir leider nicht beantworten.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Straußfurt, Weiskirchen, Mühlbach), date (28. Juni, 29. Juni), and water level changes (+, -) and absolute levels. Includes sub-sections for 'Milde', 'Eibe', and 'Gabel'.

„Des hab's es net,“ ist die Antwort. „Über warum denn nicht? wir haben alles, was Sie brauchen.“ „Des hab's es net.“ „Wenn ich Ihnen aber sage, wir haben alles. So sagen Sie doch nur, was Sie haben wollen.“ „Bon Castra, es hab's es net, i nach's ja. Laß's mi auf's!“ „Nein, erst sagen Sie, was Sie wollen!“ „An Gockelsteden!“ (Peitschenstiel.)

Engstlich. Frau (zum Professor, der auf dem Standesamt die Geburt seines Kindes anzeigen soll): „Aber nicht wahr, Männchen, Du nimmst Deine Gedanken zusammen... nicht daß Du Dich da auf dem Standesamt noch einmal verheiraten läßt!“

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 27. Juni tagte in der „Berbster Bierhalle“ eine Metallarbeiter-Versammlung der Filiale Eudenburg. Der erste Punkt der Tagesordnung: Buchhausvorlage und Tuberkulose-Kongreß wegen Nichterscheinens des Referenten Gen. Nisch von der Tagesordnung abgesetzt werden. Die Versammlung beschloß sich daher zuerst mit der, infolge der am 1. Juli in Kraft tretenden Verzeichnungs notwendigen Wahl eines Bezirksführers und Kassierers. Die Wahl wurde einstimmig auf Kollege Brandes, während zum Kassierer ebenfalls einstimmig der bisherige Kassierer Kollege Regas gewählt wurde. Das Zeitungswesen bleibt auf Beschluß der Versammlung in den bisherigen Händen. Der bisherige Bevollmächtigte gab einen kurzen Überblick über die Ergebnisse der im verflohenen Vierteljahr stattgefundenen Projektionsvorträge. Die Versammlung beschloß, den aus denselben erzielten Ueberüberschuss in Anbetracht des bevorstehenden Schmelzpreises in Magdeburg vorläufig in Händen zu behalten. Der Antrag, die seinerzeit bewilligten 50 Mark zur Ergänzung der Bibliothek auszugeben wird ebenfalls angenommen. Ferner wird beschlossen, den Metallarbeitern 100 Mark zu überweisen. Auch den Sorgenlohn Metallarbeitern wurde ein namhafter Betrag bewilligt. Unter Vorsitz des Berichtes Kollege Nisch über die Eindrücke, welche er als Delegierter auf dem Tuberkulose-Kongreß von den dortigen Verhandlungen empfangen hat. Besondere Aufmerksamkeit erregten die vorlesenen Urteile hervorragender ärztlicher Autoritäten über die medizinische Heilweise. Nach einigen ermahnen Worten seitens des neugewählten Bezirksführers zum festen Zusammenhalten in dieser für die Arbeiter ersten Zeit erfolgt Schluß der Versammlung.

Am Montag, den 26. Juni, fand in Budau (Thalia) eine Formner-Versammlung statt, welche von ca. 250 Personen besucht war. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Der General-Fest der Leipziger Formner und Hilfsarbeiter. 2. Stellungnahme zum Wort, welches in seinem einstündigen Referate den Grund des General-Fests in Leipzig, daß die Unternehmung gegen die dortige Organisation und Hilfsarbeiter der Firma Beder u. Co. waren so unzügiger Art, daß sie Herr Beder schon vor Jahren als berechtigt anerkannt hat. Demals sagte er: Ich habe an der 9/10stündigen Arbeitszeit mehr Profit als an der 10stündigen. Die Arbeiter hatten sich an diese Worte gehalten. Sie forderten am 22. April die 9/10stündige Arbeitszeit und einen Lohnzuschlag von 30 Pf. für Hilfsarbeiter, 32 Pf. für Kernmacher

und Schlosser und 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden. Die Firma lehnte jedoch sämtliche Forderungen ab mit der Motivierung: die Gießereibesitzer hätten sich vereinigt und Mitteilungen zur Verfügung. Aber die Formner ließen sich nicht einschüchtern und hielten an ihren Forderungen fest. Jetzt trat der Verband der Metallindustriellen in Leipzig (dem Herr B. bisher fern gestanden) und stellte an die 170 Streikenden das Ansuchen, bis zum 12. Juni die Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie zwei Jahre ausgesetzt werden würden. Auf diese Herausforderung antworteten die Formner und Berufsgenossen und forderten ihrerseits: Einstellung der auf 2 Jahre ausgesetzten Formner, 9/10stündige Arbeitszeit in den gesamten Gießereien Leipzigs und der Umgegend, 24 Mark Mindestlohn für Formner, 3 Mark für Hilfsarbeiter pro Tag, 3,20 Mark für Kernmacher und 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden, Waschanstalten und Beleuchtungen beim Gießen und Ausschängen von festgelegten Lohn-industriellen Leipzigs gesandt mit dem Bemerkten: Wenn diese Forderung bis zum 17. Juni nicht bewilligt ist, legen die gesamten Gießerei-Arbeiter Leipzigs die Arbeit am 19. Juni nieder. Die Antwort lautete abweisend, damit hatten die Verhandlungen aufgehört und der Kampf nahm seinen Anfang. 1200 Mann befinden sich im Ausstande, davon sind 250 lebige Formner bereits abgereist. Mit dem Mahnruf, den im Kampfe stehenden Kollegen in Leipzig beizustehen, schloß Kollege Sellrich die Magdeburger Formner und Berufsgenossen, den Kampf der Leipziger Kollegen als den ihrigen anzu sehen. Es sprachen sich noch mehrere Kollegen in diesem Sinne aus. Sodann wurde festgesetzt, daß die bei Gruson gelieferte Arbeit keine Streitarbeit ist. Kollege S. beantragte, Angelegenheit beschließen zu wählen, welche sich speziell mit Streit-Arbeits-gezogen, da Kollege Gärtner sich bereit erklärte, nach die Richtung hinsichtlich zu sein. Von weiteren Maßnahmen wurde z. B. Abstand genommen. Kollege Ch. macht die Anwesenheit auf die Volksstimme aufmerksam und erucht um Abonnement auf dieselbe; sodann wendete sich Redner gegen den Central-Anzeiger und General-Anzeiger. Die Versammlung nimmt folgende Resolution an: Die Formner-Versammlung verpflichtet sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und kräftig beizustehen. Hierauf ernannte der Vorsitzende, nach die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen und machte schließlich auf die Organisation aufmerksam. Mit einem kräftigen Hoch auf die Arbeiter-Bewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In Weidorf bei Wittenberge streifen die Stein-Gesellen 35 Quadratmeter Kleinspalt. Der Antrag wurde aber wieder zurückgezogen, da Kollege Gärtner sich bereit erklärte, nach die Richtung hinsichtlich zu sein. Von weiteren Maßnahmen wurde z. B. Abstand genommen. Kollege Ch. macht die Anwesenheit auf die Volksstimme aufmerksam und erucht um Abonnement auf dieselbe; sodann wendete sich Redner gegen den Central-Anzeiger und General-Anzeiger. Die Versammlung nimmt folgende Resolution an: Die Formner-Versammlung verpflichtet sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und kräftig beizustehen. Hierauf ernannte der Vorsitzende, nach die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen und machte schließlich auf die Organisation aufmerksam. Mit einem kräftigen Hoch auf die Arbeiter-Bewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Stein-Gesellen 35 Quadratmeter Kleinspalt. Der Antrag wurde aber wieder zurückgezogen, da Kollege Gärtner sich bereit erklärte, nach die Richtung hinsichtlich zu sein. Von weiteren Maßnahmen wurde z. B. Abstand genommen. Kollege Ch. macht die Anwesenheit auf die Volksstimme aufmerksam und erucht um Abonnement auf dieselbe; sodann wendete sich Redner gegen den Central-Anzeiger und General-Anzeiger. Die Versammlung nimmt folgende Resolution an: Die Formner-Versammlung verpflichtet sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und kräftig beizustehen. Hierauf ernannte der Vorsitzende, nach die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen und machte schließlich auf die Organisation aufmerksam. Mit einem kräftigen Hoch auf die Arbeiter-Bewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Crabant-Räder 1056 Albert Brennecke Magdebg.-Eudenburg, Breiteweg 117.

Advertisement for Bernhard Döschner, featuring straw hats, gloves, and other goods. Address: Schönebeckerstr. 108, Buckau.

Advertisement for Gustav Hoffmeister, leather goods and shoe repair. Address: Magdeburg, Prälatenstraße 21.

Advertisement for Strohöhüte (straw hats) and other accessories. Address: 37 Breiteweg 37.

Advertisement for Schuhwaren (shoes) and leather goods. Address: Nur Altstadt, Schmidstr. 44.

Advertisement for Otto Wetzel & Co. shoes and leather goods. Address: 69/70 Breiteweg 69/70.